

Seelsorge an konfessionsverschiedenen Ehepaaren

© Carlos Puyol

Der Grundsatz, dass Heiraten nur zwischen Angehörigen des Volkes Gottes stattfinden sollten, durchzieht die gesamte Heilige Schrift, das Alte wie auch das Neue Testament. Er ist auch das Verständnis der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten.¹ Eine Praxis, die diese Regel nicht einhält, hat in der westlichen Welt mit dem starken Anwachsen der Anzahl von Konfessionen ebenso wie durch die Öffnung für den interkonfessionellen Dialog zwischen verschiedenen Kirchen zugenommen. Ein weiterer Faktor, der zur Zunahme religions- und konfessionsverschiedener Ehen beiträgt,

¹ Schon immer hat die Adventgemeinde auf der Grundlage biblischer Prinzipien den Grundsatz vertreten, dass nur Angehörige derselben Konfession heiraten sollten. Die adventistische Haltung in dieser Frage ist angefangen vom ersten englischsprachigen Gemeindehandbuch (*Church Manual*) aus dem Jahr 1932 bis zur letzten Ausgabe gleich geblieben: „Die Chance, dass eine Ehe Bestand hat und die Erfüllung finden wird, die Gott für die Familie vorgesehen hat, ist deutlich besser, wenn Ehemann und Ehefrau durch dieselben geistlichen Werte verbunden sind und den gleichen Lebensstil pflegen. Aus diesen Gründen rät die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten dringend von einer Heirat zwischen einem Siebenten-Tags-Adventisten und einem Nichtadventisten ab. Sie fordert ihre Pastoren auf, eine solche Eheschließung nicht zu vollziehen.“ (Euro-Afrika-Division der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, Hg., *Gemeindeordnung –Gemeindehandbuch, Ausgabe 2006*, Advent-Verlag, Lüneburg 2006, S. 228). In der Glaubensüberzeugung Nr. 23 (früher 22) heißt es: „Für den Christen gilt das Ehegelöbnis sowohl Gott als auch dem Ehepartner gegenüber. Eine Ehe sollte nur zwischen Partnern gemeinsamen Glaubens geschlossen werden. Gegenseitige Liebe, Wertschätzung, Achtung und Verantwortung sind die Grundlage der Ehe. Sie soll die Liebe, Heiligkeit, Innigkeit und Beständigkeit der Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde widerspiegeln.“ (*Gemeindeordnung –Gemeindehandbuch*, Lüneburg 1998, S. 46) Daher gilt auch: „Die Bibel macht unmissverständlich klar, dass für den Gläubigen nur ein Christ als Ehepartner in Frage kommt. ... Unterschiede in der religiösen Erfahrung führen zu unterschiedlicher Lebensauffassung; und es kommt zu großen Spannungen und Spaltungen innerhalb der Ehe. Um die in der Bibel beschriebene Einheit zu erreichen, sollten Ehepartner der gleichen Glaubengemeinschaft angehören“ (*Was Adventisten glauben, Biblische Grundlehren umfassend erklärt*, Advent-Verlag, Lüneburg 1996, S. 428). Die gleiche Empfehlung erscheint mit reichlichen Erklärungen versehen auch im *Minister's Manual*: „Adventistische Pastoren sollten keine Trauungszeremonie durchführen, bei der ein Adventist einen Nichtadventisten heiratet. ... Wir argumentieren dabei vielleicht wie folgt: ‚Aber dieses Gemeindeglied wird ohnehin ein Nichtmitglied heiraten. Wäre es da nicht weit besser eine adventistische Trauung durchzuführen und das Nichtmitglied hereinzuziehen, als diese Person zurückzuweisen und sie sich ausgegrenzt fühlen zu lassen?‘ Das Problem ist nur, dass die Durchführung dieser Trauung der Gemeinde im Allgemeinen und unserer Jugend im Besonderen signalisiert, eine Verlobung und Heirat mit Außenstehenden habe keinerlei Folgen. Die gute Absicht diesem Paar zu dienen kehrt sich in einen schwerwiegenden Nachteil für die anderen Jugendlichen unserer Freikirche um. Fühlt euch nicht zu abgesondert oder fanatisch, wenn ihr einem Adventisten die Trauung mit einem Nichtadventisten verweigert. Es gibt andere Kirchen die denselben Standpunkt gegen konfessionsverschiedene Ehen einnehmen. Viele Pastoren bestehen sogar auf einem noch strengeren Nachweis von Gemeinsamkeiten, ehe sie der Durchführung einer Trauung zustimmen.“ (*The Minister's Manual*, Ministerial Association, General Conference of Seventh-day Adventists, Silver Spring 1992, S. 246–247) In der deutschen Version finden sich an dieser Stelle auch einige Überlegungen zur Frage der Segnung von interkonfessionellen Paaren, die sich standesamtlich haben trauen lassen (vgl. Euro-Afrika-Division der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, *Handbuch für Prediger*, Advent-Verlag, Lüneburg 2002, S. 358–361).

ist die soziologische Tatsache, dass 70–75% der Mitglieder in einigen Kirchen Frauen sind. Auch wird dieser Trend noch durch die ökumenische Bewegung erleichtert, die ja versucht, die Unterschiede zwischen den verschiedenen christlichen Konfessionen zu verringern oder ganz zu überwinden. Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten muss sich also mit diesem Problem ebenfalls befassen.

In der adventistischen Literatur, angefangen von den Schriften von Ellen G. White bis hin zu anderen wichtigen Dokumenten über die Ehe, finden wir den gleichen Grundsatz häufig verteidigt.² Dennoch gibt es unter Siebenten-Tags-Adventisten immer wieder Mischehen, trotz weit verbreiteter Informationen und zahlreicher Warnungen.³ Das erklärt auch, weshalb sich in den letzten Jahren viele Stimmen gemeldet haben, die eine Revision der adventistischen Haltung in der Frage konfessionsverschiedener Ehen einfordern.⁴ Es besteht in jedem Fall das Bedürfnis, sich mit diesem Problem zu befassen, und zwar mehr auf eine seelsorgerliche als auf „juridische“ Weise, also auf eine Weise, die sich nicht darauf beschränkt, das Glied, das nicht-adventistisch geheiratet hat, zu verdammen oder links liegen zu lassen. Das ist auch der Grund, weshalb sich dieser Beitrag hier mit der Problematik der Seelsorge an konfessionsverschiedenen Paaren beschäftigt.

Strategien der Vorbeugung

Obwohl adventistische Lehre klar und deutlich von einer Heirat mit einem nichtadventistischen Partner abrät, anerkennt die *Gemeindeordnung*, dass es das „Recht des

² Siehe Ellen G. White, *Testimonies for the Church*, Bd. 4, Pacific Press, Mountain View 1948, S. 503–508 (das Kapitel „Unscriptural Marriages“); und Ellen G. White, *The Adventist Home*, Southern Publishing Association, Nashville 1952, S. 61–69 (das Kapitel „Forbidden Marriages“); ebenso Ellen G. White, *Patriarchen und Propheten*, Saat Korn-Verlag, Hamburg 1973, S. 148–153 (das Kapitel „Isaaks Heirat“); F. M. Wilcox, „Marrying Unbelievers“, *Advent Review and Sabbath Herald*, 2. Juli 1914, S. 9f.; G. B. Thompson, „Marrying Unbelievers: Can Two Walk Together, Except They Be Agreed?“, *Advent Review and Sabbath Herald*, 31. Juli 1941, S. 2, 12–14.

³ Gezielte Untersuchungen zu dieser Problematik in den USA ergaben, dass 75% der Adventisten einen Partner innerhalb ihrer Kirche heiraten; 25% heiraten Außenstehende. Derselben Studie zufolge finden 40% der amerikanischen Adventisten ihren Ehepartner auf adventistischen Colleges. Siehe Charles C. Crider und Robert C. Kistler, *The Seventh-day Adventist Family: An Empirical Study*, Andrews University Press, Berrien Springs 1979, S. 47, 51. Eine andere bezeichnende Tatsache ist, dass ein Drittel aller Adventisten Singles bleiben.

⁴ Bei der Jahressitzung der Generalkonferenz 1993 in Bangalore stand auch ein Antrag auf der Agenda, der eine Revision der *Gemeindeordnung* bei dem Punkt „konfessionsverschiedene Ehen“ erbat. Das vorgetragene Argument lautete, dass eine große Zahl adventistischer Frauen wegen strenger diesbezüglicher Regeln unverheiratet bleibe. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Um dieses Problem abzumildern, wurden in bestimmten Feldern alternative Formulierungen vorgeschlagen, die eine Mitwirkung adventistischer Pastoren bei gemischt religiösen Trauungen zulassen. (In einigen Verbänden der EUD hat die Predigtamtsabteilung Pastoren die Freiheit gegeben, alternative Feierlichkeiten zur Segnung einer Ehe außerhalb adventistischer Räumlichkeiten durchzuführen und ohne diese Art von Trauung im Eheregister der Gemeinde zu dokumentieren.)

einzelnen Menschen ist zu entscheiden, wen er heiratet“.⁵ Um möglicherweise negative Auswirkungen von Mischehen abzuwehren, sollten Gemeindeglieder durch die folgenden Maßnahmen sensibilisiert werden:

Jugendarbeit. Die erste Maßnahme zur Vorbeugung besteht darin, eine sinnvolle adventistische Jugendarbeit zu betreiben, welche der Jugend Gelegenheiten bietet, Partner gleichen Glaubens zu finden. Darüber hinaus ist es wichtig die Jugend anzuleiten, Freunde innerhalb der Freikirche zu suchen und intime gegengeschlechtliche Freundschaften mit Nichtadventisten zu meiden. Zur Verantwortung von Pastoren und Gemeinden gehört es, Veranstaltungen und Seminare für unsere Jugend zu organisieren, die über die Gefahren der Ehe mit Nichtadventisten aufklären und die Beziehungen zwischen jungen Adventisten auf örtlicher, nationaler und internationaler Ebene fördern.

Ehevorbereitung. Es ist wichtig, die adventistischen Jugendlichen davon zu überzeugen, ihre Freunde zu Ehevorbereitungskursen in die Gemeinde⁶ einzuladen und sie mit dem passenden Material zu versorgen, das sie befähigt, ihren nicht-adventistischen Freunden ihren adventistischen Glauben zu erklären.

Einbeziehung von Nichtadventisten in das Gemeindeleben. Gemeinde und Jugend müssen darauf vorbereitet werden, nichtadventistische Partner freundlich und liebevoll aufzunehmen und ihn nicht wie einen Fremden zu behandeln. Ladet ihn oder sie dazu ein, an interessanten Aktivitäten der Gemeinde wie gesellschaftlichen Zusammenkünften, evangelistischen Programmen, Bibelstunden usw. teilzunehmen.

Aufschub der Hochzeit. In einigen Fällen mag es angebracht sein, dass der Pastor dem adventistischen Gemeindeglied rät, mit der Trauung zu warten, bis der Nichtadventist sich für die Taufe entschieden hat. Dabei wäre es wichtig ihn oder sie zu informieren, dass die Adventgemeinde keine Feier zur Trauung von Mischehen durchführt. Ladet ihn oder sie vielmehr ein, in dieser Situation um die rechte Führung zu beten.

Gründe für seelsorgerlichen Beistand bei konfessionsverschiedenen Ehen

Das göttliche Ziel für die Ehe, dass die „zwei ein Fleisch werden“, ist bei konfessionsverschiedenen Ehepaaren oft der Anfang eines langen, dornenreichen Wegs. Manche Paare überwinden diese Spannungen niemals, auch wenn sie um ein mehr

⁵ *Gemeindeordnung – Gemeindehandbuch, Ausgabe 2006, S. 228.*

⁶ Siehe z. B. South Pacific Division Family Life Committee, *Beginnings: A Pre-Marital Counselling Resource for Pastors*, South Pacific Division of the Seventh-day Adventist Church, Wahoonga 1994.

oder weniger normal erscheinendes Leben ringen. Andere empfinden durch diese Probleme ein solches Maß an Unglück, dass ihre Ehe zerbricht. Die möglicherweise größten Probleme, die es in gemischt konfessionellen Ehen zu lösen gilt, sind die folgenden:

1. Eheprobleme. In einer Mischehe ist das biblische Ideal des „Ein-Fleisch-Werdens“ nur sehr schwer zu erreichen, denn das gemeinsame Leben kann nicht auf einzelne Bereiche beschränkt werden. Die ersehnte Einheit umfasst ja alle Facetten, auch die geistliche Gemeinschaft, was in den meisten konfessionsverschiedenen Ehen schwierig wird. Es gibt immer ein Stückchen im Leben des andern, das unerreichbar bleibt.

2. Familienprobleme. Das Familienleben ist ernstlich in Gefahr, wenn die religiöse Praxis der Ehegatten unterschiedlich, vielleicht sogar unvereinbar ist. Die Erziehung der Kinder kann dann zu einer ständigen Quelle von Zwist zwischen den Eltern werden, wobei die Kinder selbst häufig die Opfer solcher Spannungen werden. Wechselwirkungen mit den anderen Verwandten bergen noch zusätzliche Belastungspotentiale in einer Familie, die so zerteilt ist.

3. Probleme des Lebensstils. Es ist für den adventistischen Teil in einer Ehe sicherlich nicht leicht, den nichtadventistischen Partner von der Bedeutung adventistischer Prinzipien zu überzeugen; zu denken wäre dabei u. a. an Gesundheitsgrundsätze, Essensgepflogenheiten, das Geben von Zehnten und Gaben, die Teilnahme an missionarischen Aktionen in der Gemeinde.

4. Religiöse und geistliche Probleme. Unterschiede der Glaubensauffassungen stehen einander oft unversöhnlich gegenüber. Bei einem konfessionsverschiedenen Paar können geistliche Fragen für immer ungelöst bleiben. Der adventistische Partner leidet oft unweigerlich unter der Ungewissheit der Erlösung seiner Familie und ihrer Einheit im künftigen Leben. Paulus nimmt darauf Bezug, wenn er sagt: „Denn was weißt du, Frau, ob du den Mann retten wirst? Oder du, Mann, was weißt du, ob du die Frau retten wirst?“ (1 Kor 7,16) Solche Unterschiedlichkeiten wiegen emotional weit schwerer als verschiedene politische oder ideologische Auffassungen. Selbst die Frage, ob pastorale Intervention in der Familie angenommen oder zurückgewiesen werden soll, kann für gemischtreligiöse Paare Ursache von Spannungen werden.⁷

⁷ Schon Jesus erklärte: „Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein“ (Mt 10,36), und: „Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder,

Die Aufgaben des Pastors

Da diese potentiellen Probleme glücklicherweise nicht immer gleich schwer wiegen, muss der Pastor die tatsächliche Situation der Familie erst bewerten, ehe er erfolgreich seelsorgerliche Hilfe leisten kann. Denn jeder Fall ist unterschiedlich gelagert und wird von anderen Umständen bestimmt. Daher besteht eine Verantwortung des Pastors und Seelsorgers in folgenden Bereichen:

1. Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Paares bewerten. Es ist wichtig, so viel wie möglich über die Qualität und das Ausmaß von Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten der Ehegatten herauszufinden. Vor allem muss der Pastor in Betracht ziehen, ob der nichtadventistische Partner ein aktiver Christ in einer anderen Kirche, ein passiver Ungläubiger, ein aktiver Atheist oder einfach nur ein säkularer Mensch (der zwar etwas glaubt, aber nirgends dazugehört) ist. Er sollte auch wissen, ob der Ehepartner in den adventistischen Glaubensgrundsätzen und Praktiken unterrichtet wurde, ob er als engagierter Katholik verpflichtet wurde ein Dokument zu unterzeichnen, das ihn darauf festlegt, die Kinder in der katholischen Kirche taufen zu lassen, oder ob der Partner beispielsweise ein Evangelikaler ist, der zu einer theologisch konservativen Kirche gehört und an seiner Kirche lebendigen Anteil nimmt.

2. Den religiösen Hintergrund des Paares beachten. Es ist wichtig, dass der Seelsorger weiß, ob die Ungleichheit schon vor der Ehe existierte, die beiden aber dennoch beschlossen, irgendwie eine gemischtreligiöse Ehe zu führen, oder ob einer der Ehegatten erst nach der Heirat zum adventistischen Glauben konvertierte – mit oder ohne die Zustimmung des anderen. Vielleicht wurden sie sogar zusammen im adventistischen Glauben unterwiesen (eventuell sogar vor der Eheschließung), aber dann entschloss nur einer sich zur Taufe. Es ist auch wichtig zu wissen, ob einer der Partner früher schon einmal Adventist war und seinen Glauben aufgab, vielleicht sogar ein Gegner der Adventgemeinde wurde, ob der nichtadventistische Teil sich vielleicht taufen ließ, um eine Trauung zu ermöglichen, sich aber nie mit dem Adventglauben identifizieren konnte oder wollte, ob beide Adventisten waren, aber zu einem anderen Glauben konvertierten usw.

3. Den Grad der Übereinstimmung zwischen den Ehepartnern ermitteln. Der Pastor sollte so viel wie möglich an nützlichen Informationen bezüglich der Übereinstimmung zwischen den Ehepartnern ausfindig machen. Haben sie trennende Fakto-

Schwestern und dazu sich selbst, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Lk 14,26). Er sagte zudem: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ (Mt 16,26)

ren miteinander besprochen und im gegenseitigen Respekt einen Konsens erreicht? Besucht der nichtadventistische Teil die adventistischen Gottesdienste und möchte er mehr wissen? Haben sie sich über die religiöse Erziehung ihrer Kinder geeinigt? Leben sie vielleicht unabhängig nebeneinander her? Gibt es heftige Auseinandersetzungen oder Konflikte, die mit ihrer Konfessionsverschiedenheit in Zusammenhang stehen?

4. Äußere Einflüsse ermitteln, die auf die beiden einwirken. Sehr hilfreich ist es auch, wenn der Pastor erfährt, welche Einflüsse das Paar erlebt. Mischen sich Verwandte oder Freunde des Paares ein und beeinflussen sie auf positive oder negative Weise? Tragen sie zur Verminderung oder Vermehrung von Konflikten bei? Bewegt der Einfluss irgendeines Pastors oder Priesters das Paar? Wird der adventistische Pastor in ihrem Hause willkommen geheißen und wird er auch vom nichtadventistischen Partner akzeptiert?

5. Die Persönlichkeiten der Partner in einer Mischehe beurteilen. Es ist unabdingbar, die Charaktere und Persönlichkeit der Partner kennen zu lernen. Wie stark und tief ist die Liebe, die sie verbindet, abgesehen von ihren religiösen Unterschieden? Besitzen sie die positive Tendenz Wege zu entdecken, die ihre Einheit stärken, sogar in ihrem geistlichen Leben? Ist der nichtadventistische Partner aufrichtig, offen, verständnisvoll, freundlich, rücksichtsvoll und entgegenkommend in Bezug auf sein adventistisches Gegenüber, in Bezug auf den Pastor und andere Gemeindeglieder? Ist die adventistische Ehehälfte positiv eingestellt zu ihrem nichtadventistischen Partner, ist sie großherzig, klug, überzeugend, dabei aber nicht aufdringlich? Spricht sie mit tiefer Überzeugung, aber ohne zu kritisieren, ist sie verständnisvoll, taktvoll, heiter? Um die Persönlichkeit des Paares zu beurteilen, braucht der Seelsorger möglicherweise Hilfe von professioneller Seite, Tests u. dgl.

Grundsätze der Seelsorge bei konfessionsverschiedenen Ehen

Diese Arbeit behandelt nur Situationen, in denen die konfessionellen Unterschiede Ursache von Eheproblemen sind. Falls der Pastor feststellt, dass die Ursache der Probleme eine andere ist, kann er dem Paar einen professionellen Berater empfehlen. Bedeutende Forschungsarbeiten belegen, dass das Ergebnis jeder Art von Seelsorge oder Beratung sich verbessert, wenn der Berater ein hohes Maß an Warmherzigkeit, Echtheit und gewissenhaftes, mitfühlendes Verstehen zeigt.⁸ Die Persön-

⁸ C. R. Rogers, G. T. Grendlin, D. V. Kiesler und C. B. Truax, *The Therapeutic Relationship and Its*

lichkeit des Pastors oder Seelsorgers ist für die Bewältigung solcher Aufgaben von entscheidender Bedeutung.⁹ Es ist auch notwendig zu betonen, wie wichtig es ist, dass christliche Seelsorge nach dem Vorbild Jesu gestaltet ist.¹⁰ Bei solch einer vielschichtigen Aufgabe ist göttliche Hilfe unerlässlich. Hier folgen die Haupteigenschaften, die ein Seelsorger braucht, wenn er einem religions- oder konfessionsverschiedenen Ehepaar seelsorgerliche Hilfe leisten möchte:¹¹

1. Wärme. Diese Eigenschaft beinhaltet Fürsorge, Achtung und aufrichtige Anteilnahme, ungeachtet von Handlungen oder Haltungen der Personen in der Seelsorge. Jesus führte das vor, als er die Frau am Jakobsbrunnen traf. Ihre Ethik ließ sicherlich zu wünschen übrig, und er beschönigte ihren sündigen Wandel keineswegs. Dennoch achtete Jesus die Würde der Frau und behandelte sie als eine wertvolle Person. Seine warme, respektvolle Haltung wurde überall offenbar, wo er sich befand.

2. Echtheit. Ein guter Seelsorger ist „echt“ – ein offener, aufrichtiger Mensch, der es tunlichst vermeidet, die Rolle des Überlegenen zu spielen. Echtheit beinhaltet auch Spontaneität, ohne jedoch impulsiv zu werden, und Ehrlichkeit, auch in Konfrontationen. Sie bedeutet, dass der Helfer oder die Helferin ganz er oder sie selbst ist, jemand, der nicht eines denkt und etwas anderes sagt.

3. Empathie. Was denkt die Person, die um Seelsorge gebeten hat? Wie fühlt sie sich in ihrem Herzen? Welches sind ihre Werte, Glaubensvorstellungen, inneren Konflikte und Verletzungen? Ein guter Seelsorger achtet ständig auf diese Punkte. Er

Impact, University of Wisconsin Press, Madison 1967. Diese Ergebnisse wurden auch durch viele andere Studien bestätigt; siehe Gary R. Collins, *Christian Counselling*, Word, Berkhamsted 1985, S. 24.

⁹ Nach Durchsicht von nahezu 100 Arbeiten über die Effektivität der Beratung kam ein Autorenpaar zu dem Schluss, dass therapeutische Maßnahmen nur dann Erfolg versprechend sind, wenn der Berater selbst eine „angeboren hilfreiche“ Persönlichkeit besitzt, d. h. wenn sie durch Wärme, Einfühlungsvermögen, Verständnis, Ernsthaftigkeit und die Bereitschaft, den Leuten in einer Haltung der Liebe zu begegnen, gekennzeichnet ist. C. H. Patterson kam zu einem ähnlichen Schluss, nachdem er ein tiefeschürfendes Buch über zeitgenössische Beratungstheorien geschrieben hatte: „Es ist eine Beziehung, charakterisiert nicht so sehr durch die Techniken, die der Therapeut einsetzt, als vielmehr durch das, was er ist; nicht so sehr durch das, was er tut, als durch das, wie er es tut“. Siehe C. B. Truax und K. M. Mitchell, „Research on Certain Therapist Interpersonal Skills in Relation to Process and Outcome“, in Allen E. Bergin und Sol Garfield (Hg.), *Handbook of Psychotherapy and Behavior Change*, Wiley, New York 1971, S. 299–344; vgl. auch, C. H. Patterson, *Theories of Counseling and Psychotherapy*, Harper & Row, New York 1973, S. 535–536.

¹⁰ „Jesus, der das Vorbild aller Christen ist, verwendete viel Zeit auf Gespräche mit hilfsbedürftigen Menschen, sei es in Gruppen oder einzeln von Angesicht zu Angesicht. Der Apostel Paulus, der sehr sensibel war für die Bedürfnisse verletzlicher Individuen, schrieb: ‚Wir aber, die wir stark sind, sollen das Unvermögen der Schwachen tragen und nicht Gefallen an uns selber haben.‘ (Röm 15,1) ... Menschen zu helfen ist in der Bibel daher nicht eine von vielen Möglichkeiten. Es ist ein Erfordernis für jeden Gläubigen, einschließlich der Gemeindeleiter“ (Collins, *Christian Counselling*, S. 14; vgl. auch die ausgezeichneten Ausführungen auf S. 15f.).

¹¹ Vgl. ebenda S. 24f.

kann sein Gegenüber verstehen und dieses sein Verständnis (durch Worte oder Gesten) wirkungsvoll kommunizieren. Die Fähigkeit, mit der anderen Person *mitzufühlen*, heißt, das Gegenüber zutreffend und empathisch zu verstehen.

4. Effizienz. Ein guter Seelsorger kommt erfolgreich voran. Er beschwört verhältnismäßig wenige Auseinandersetzungen herauf, die den Prozess aufhalten und Unsicherheiten oder noch zusätzliche ablenkende Probleme nach sich ziehen.

5. Anteilnahme. Der Seelsorger ist an Menschen interessiert. Er ist seinen eigenen Gefühlen und Motiven gegenüber wachsam; er kann seine Empfindungen gut ausdrücken. Selbstverständlich sollte er auf dem Gebiet der Seelsorge gute fachliche Kenntnisse besitzen.

Alle diese Eigenschaften zusammenfassend könnte man sagen, dass der christliche Seelsorger liebevoll sein muss.¹² Denn die grundlegende Methode zu helfen ist zu lieben – Gott zu bitten, durch uns hilfsbedürftige Menschen zu lieben, indem er uns noch liebevoller macht.

Ziele der Seelsorge bei konfessionsverschiedenen Ehen

Neben den schon erwähnten Eigenschaften braucht jede seelsorgerliche Hilfe bei konfessionsverschiedenen Ehepaaren eine klare Vorstellung von den Zielen und Verantwortlichkeiten des Pastors oder Seelsorgers, damit die richtigen Schritte unternommen und passende Strategien ausgewählt werden. Ziele müssen klar identifiziert und definiert werden. Es sind verschiedene Ziele, je nachdem, ob sie das Paar als Familieneinheit, den adventistischen Partner oder den nichtadventistischen Partner betreffen.

1. Ziele für beide Partner

Sowohl der Pastor oder Seelsorger als auch die Gemeinde, zu der der adventistische Partner gehört, sollten gegenüber beiden Ehegatten ein fortwährendes Zeugnis von Anteilnahme, Liebe und Fürsorge, keinesfalls von Disziplinierung oder gar Verdammung, zum Ausdruck bringen.¹³

¹² Gordon Allport, Harvard-Professor und ehemaliger Präsident der American Psychological Association stellte fest, dass die Liebe „als das größte psychotherapeutische Werkzeug unvergleichlich ist ... etwas, das selbst die professionelle Psychiatrie aus sich selbst heraus weder schaffen, in den Blickpunkt rücken, noch einsetzen kann“ (*The Individual and His Religion*, Macmillan, New York 1950, S. 90, zit. von Collins, *Christian Counselling*, S. 25).

¹³ Das englische Handbuch für Pastoren erwähnt ausdrücklich: „Es ist unerhört schwierig, jedoch unerlässlich, solch einem Paar verständlich zu machen, dass du dich ungeheuchelt liebevoll um sie kümmerst, obwohl du ihnen eine kirchliche Trauung nicht anbieten kannst. ... Wenn dann die Hoch-

1. Versuche zu erreichen, dass beide Ehepartner den seelsorgerlichen Beistand annehmen. Solch eine Hilfe kann niemandem übergestülpt werden, auch nicht auf der Grundlage, dass einer der beiden Adventist ist. Seelsorge bleibt immer die Antwort auf ein geäußertes Bedürfnis, denn ein Band des Vertrauens zwischen dem Seelsorger und beiden Ehehälften ist notwendig, um die positive Beziehung zu wahren.

2. Fördere eine optimistische Einstellung zur Zukunft des Paares. Ihr Glück in der Ehe und der Erfolg ihres Familienlebens steht außer Frage, wenn sie Gott gestatten, ihr Leben zu leiten. Vermittle ihnen keinesfalls den Eindruck, dass sie in Zukunft eine Krise oder einen Misserfolg zu erwarten haben.

3. Mache das Paar jedoch auf die möglichen Probleme aufmerksam, die einer gemischtreligiösen Ehe häufig drohen, damit sie ihren Teil dazu beitragen können, eventuelle Konflikte zu verhüten oder zu vermeiden.

4. Ermutige zu konstruktiver, wahrhaftiger und ehrlicher Kommunikation zwischen den Ehegatten. Viele Probleme im ehelichen Zusammenleben haben in mangelhafter Kommunikation ihren Ursprung. Der Seelsorger soll den Partnern helfen, ihre Gefühle, Gedanken, Erwartungen, Bedürfnisse und Wünsche zu äußern, ohne freilich unangenehme Enthüllungen von Geheimnissen und Enttäuschungen zwischen den beiden vorzunehmen.

5. Generell, besonders aber wenn zumindest einer der Partner mit seiner Religion sehr verbunden ist, sollten sie sich gegenseitig Achtung, Verständnis und Toleranz entgegenbringen. Das Ziel des Seelsorgers muss es sein, Kooperation und Gemeinsamkeiten zu fördern und die Partner so stark wie möglich aneinander zu binden, nicht sie zu entzweien.

6. Hilf dem Paar, eine Übereinkunft bezüglich der religiösen Erziehung ihrer Kinder zu erreichen. Es ist die Aufgabe der Eltern, die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, damit sichergestellt ist, dass ihre Kinder die geringst mögliche Verunsicherung, Verwirrung, Spaltung oder Enttäuschung aufgrund der zwischen ihnen vorhandenen religiösen Unterschiede empfinden.

zeitsfeier vorüber ist und der Ehealltag begonnen hat, ermutige die Gemeinde, dem Paar auf jede nur möglich Weise ihre Unterstützung und christliche Liebe zu zeigen, um damit beizutragen, dass ihr Familienleben glücklich wird, trotz dieses wie wir glauben missglückten Anfangs“ *The Minister's Manual*, S. 247f.

2. Ziele für den adventistischen Partner

1. Hilf ihm zu verstehen, dass zu einer erfolgreichen Ehe die Führung Gottes unbedingt notwendig ist. Dazu bedarf es eines intakten Gebetslebens. Auch die Mithilfe der Gemeinde und des Pastors sind dabei hilfreich.

2. Überzeuge ihn, dass Weisheit und Taktgefühl nötig sind, um nach und nach dem nichtadventistischen Partner seinen Glauben angenehm und wünschenswert erscheinen zu lassen.¹⁴ Besondere Aufmerksamkeit sollte der Notwendigkeit für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Zeit, die der Gemeinde, und der, die der Familie gewidmet ist, geschenkt werden. Das Familienleben hat Priorität gegenüber Gemeindeaktivitäten (1 Tim 5,8).

3. Mache dem Gläubigen Mut, den religiösen Grundsätzen seiner Kirche von Anfang an treu zu sein, feindliche Reaktionen seines nichtadventistischen Partners aber nicht zu provozieren. Wenn jemand große Zugeständnisse macht oder Grundsätze ganz aufgibt, wird es später umso schwieriger, alles wieder ins Lot zu bringen.

4. Erkläre, wie man falsche Verhaltensweisen, die unnötige Streitereien hervorrufen, ändert. Der adventistische Teil muss sich sehr klug verhalten in allem, was er tut, und bereit sein, sein Benehmen wo nötig zu korrigieren.¹⁵

5. Zeige dem adventistischen Ehepartner, welche Vorteile es mit sich bringt, eine Zeit für eine Familienandacht einzuplanen. Weise auf den Gewinn hin, den es bringt, regelmäßig die besten Augenblicke des Tages für eine zwar kurze, aber attraktive und gut vorbereitete Andacht vorzusehen. Sie kann aus einer geistlichen Betrachtung, einer begeisternden Erfahrung, einem ausgewählten Bibelabschnitt und Fürbitte für Kranke und Hilfsbedürftige bestehen kann. Die Familienandacht ist eine ausgezeichnete Gewohnheit, die Familie mit Gott zu vereinen.

¹⁴ Ellen G. White sagt diesbezüglich: „Der Glaube an Jesus Christus wird keine deiner Fähigkeiten auslöschen oder auch nur schwächen. Er nimmt dir keineswegs die Freude an einem wahren Glück; er verringert keine deiner gesunden Lebensinteressen und macht dich auch nicht gleichgültig und unempfindlich deinen Freunden und der Gesellschaft gegenüber. Du sollst dein Leben nicht in ‚Sack und Asche‘ vertrauern; du sollst nicht seufzen und stöhnen müssen. Wirklich nicht! Wer Gott in allem zum Ersten, Letzten und Besten macht, gehört zu den glücklichsten Menschen auf Erden.“ *Ruf an die Jugend*, Advent-Verlag, Hamburg [1958], S. 22.

¹⁵ Collins sagt diesbezüglich: „Unsere Verhaltensweise ist größtenteils, wenn nicht sogar vollständig erworben. Seelsorge befasst sich deshalb immer auch mit Hilfe für den zu Beratenden, ineffektives Verhalten zu verlernen, dafür aber wirkungsvollere Handlungsmuster zu erlernen. ... Der Helfer muss die Person, die er berät, ermutigen ‚loszulegen‘ und das neu Erlernte zu praktizieren. Zeitweilig wird es auch notwendig werden, wenn ein Fehler aufgetreten ist, zu untersuchen, was schief gelaufen ist, und den zu Beratenden zu einem neuen Versuch aufzufordern.“ *Christian Counselling*, S. 24.

6. Lade Glaubensbrüder und -schwestern ein und stelle sie dem nichtadventistischen Ehepartner vor. Schaffe damit Gelegenheiten, dass Beziehungen und Freundschaften entstehen können, die ihn an die Gemeinde binden.

7. Bestärke den adventistischen Partner in seinem größten Ziel, nämlich für das Heil seines nichtadventistischen Gatten und der gemeinsamen Kinder zu beten. Dieses Ziel sollte man niemals aus den Augen verlieren (vgl. 1 Kor 7,12–14).

3. Ziele für den nichtadventistischen Partner

1. Bemühe dich auf freundliche Weise zu erreichen, dass er seelsorgerlichen Beistand annimmt.

2. Lass ihn fühlen, welches Vorrecht es ist, das Leben mit einem Adventisten zu teilen, damit er die Werte des adventistischen Glaubens und Lebensstils schätzen lernt.

3. Gewinne ihn dazu, regelmäßig die Gottesdienste zu besuchen. Indem er/sie den adventistischen Partner dorthin begleitet, wird es ihm/ihr viel leichter fallen, Freundschaften mit Gemeindegliedern zu schließen.

4. Wecke Interesse am adventistischen Glauben, damit der Partner vielleicht evangelistische Versammlungen besucht und sich entschließt, Bibelstunden zu bekommen.

5. Überzeuge ihn von der Bedeutung einer adventistischen Kindererziehung, eventuell auch vom Besuch einer adventistischen Schule.

6. Bete für seine Bekehrung, damit er getauft und zusammen mit seinen Kindern Adventist wird.

7. Zeige ihm, wie wichtig es ist, durch Gottes Gnade die Einheit seiner Familie zu erhalten, indem religiöse Unterschiede überwunden werden und die Familie sich gemeinsam des vollen göttlichen Segens erfreut.

Die Rolle und Verantwortung des Pastors oder Seelsorgers

Wer konfessionsverschiedene Paare seelsorgerlich berät, sollte vordringlich darauf achten, dass er bei seiner eigentlichen Aufgabe bleibt.¹⁶ Dies bedeutet:

1. Seelsorge statt einfaches Besuchen. Ein Besuch ist nur ein freundschaftlicher gegenseitiger Gedankenaustausch. Seelsorge dagegen ist ein problem-

¹⁶ Siehe die zwei Teile des grundlegenden Artikels von Maurice E. Wagner, „Hazards to Effective Pastoral Counseling“, *Journal of Psychology and Theology*, Nr. 1, Juli 1973, S. 35–41; und Nr. 2, Oktober 1973, S. 40–47.

orientiertes, zielgerichtetes Gespräch, das sich hauptsächlich um die Bedürfnisse eines Seelsorge Suchenden dreht. Alle Seelsorge erfordert periodisch Besuche. Aber wenn Seelsorgeprobleme ausgeblendet werden, ist der Erfolg solcher Bemühung nur gering. Seelsorge darf niemals in Hektik geschehen:

Viel vom Erfolg eines Seelsorgers hängt von seiner ruhigen und nachdenklichen Aufmerksamkeit ab, mit der er einem Seelsorge Suchenden zuhört. ... Ein entspanntes und wohlüberlegtes Vorgehen lässt den Seelsorge Suchenden die ungeteilte Aufmerksamkeit und das echte Interesse seines Beraters an ihm/ihr verspüren. ... Wenn der Seelsorger gehetzt und eilig wirkt, neigt er dazu Beurteilungen auszusprechen, die auf unreifen Eindrücken basieren.¹⁷

2. Mitgefühl statt mangelndem Respekt. Seelsorger sollten sich davor hüten, ihre persönlichen Überzeugungen bezüglich Mischehen mit rücksichtsvollen Interaktionen mit ihrem Gegenüber in Konflikt geraten zu lassen. Denn unbewusst könnte dies dazu führen, dass man jemand mit einer raschen Entgegnung oder einem starren Ratschlag abspeist. Niemand lässt sich gerne respektlos behandeln, und ein Helfer, der nicht mitfühlend zuhört, wird kaum wirkungsvolle Seelsorge leisten.

3. Neutralität statt Voreingenommenheit. Auch wenn sich der Pastor schon seine eigene Meinung über das unmögliche Verhalten des einen der beiden Ehepartner in einer Problem beladenen Mischehe gemacht hat, muss er dem Konflikt gegenüber klugerweise Neutralität wahren. Denn wenn sich Ratsuchende angegriffen fühlen, verteidigen sie sich entweder (oft voll Ärger), oder sie ziehen sich zeitweilig misstrauisch vom Seelsorger zurück. Keine dieser Reaktionen trägt verständlicherweise zur Lösung des Konfliktes bei. Jesus hat zwar der Sünde wegen nie ein Auge zugeedrückt, aber er verstand die Sünder und zeigte stets Freundlichkeit und Achtung gegenüber denen, die willig waren zu lernen, zu bereuen und ihr Verhalten zu ändern.

4. Begrenzung statt Überfrachtung der Seelsorgesitzung. Mit seiner Begeisterung, endlich helfen zu können, versucht der Seelsorger manchmal zu viel in einen Termin hineinzustopfen. Das überfordert den Seelsorge Suchenden und stiftet Verwirrung. Da es wahrscheinlich richtig ist, dass Menschen nur eine oder zwei wichtige

¹⁷ Wagner, „Hazards“ (erster Teil), S. 37.

Einsichten auf einmal verdauen können, sollte der Seelsorger seine Sitzungen begrenzen, auch wenn dies bedeutet, dass er dann kürzere, dafür aber häufigere Sitzungen anberaumen muss.

5. Interpretatives statt direktives Agieren. Vorschriften zu erteilen ist ein weit verbreiteter Irrtum und kann das unbewusste Bedürfnis des Seelsorgers zu dominieren widerspiegeln. Wenn man den Ratsuchenden sagt, was sie tun sollen, könnten sie leicht die Meinung des Seelsorgers mit dem Willen Gottes verwechseln. Sie fühlen sich dann womöglich schuldig und verpflichtet den Rat zu beherzigen und lernen nicht, geistlich und emotional zu reifen. Dabei ist es doch das Ziel der Seelsorge, dass sie Entscheidungen auch ohne die Hilfe eines Seelsorgers zu treffen. Seelsorger und Ratsuchender müssen als Team zusammenarbeiten, wobei der Seelsorger als Mentor oder als Trainer wirkt, dessen Ziel es ist, sich vom Spielfeld zurückzuziehen, sobald seine Hilfe nicht mehr benötigt wird.

6. Objektivität statt emotionale Identifikation. Es ist nur ein schmaler Grat zwischen fürsorglicher Anteilnahme und übermäßiger Bindung. Besonders schwierig wird dies, wenn einer der Partner (der Gläubige oder der Ungläubige) außerordentlich aufgebracht ist, verwirrt ist oder mit einem Problem kämpft. Dann besteht nämlich die Tendenz, dass Seelsorger sich Sorgen machen und ihre Neutralität verlieren. Mitfühlende Menschen sind nicht immer in der Lage, solche Gefühlsbindungen zu vermeiden, doch kann der Pastor oder Seelsorger dieser Tendenz widerstehen, indem er sich vor Augen hält, dass die Seelsorge ja nur eine berufsmäßigen Hilfeleistung darstellt. Der Seelsorger muss sich objektiv und neutral genug verhalten, um hilfreich sein zu können.

7. Anteilnahme statt Abwehr. Es kann vorkommen, dass der Pastor oder Seelsorger von einem der Partner nicht angenommen und respektiert wird, weil sie sich von der Seelsorge insgesamt bedroht fühlen. Wenn dieser Partner von ihm kritisiert wird, kann das dazu führen, dass er selbst sich schuldig fühlt oder verängstigt reagiert, was seine Fähigkeit behindert, Anteil nehmend zuzuhören. Dies führt häufig zu einer abwehrenden Haltung. Daher ist Anteilnahme auf Seiten des Seelsorgers gefordert, um eine positive Wirkung zu erzielen.

8. Strenge Vertraulichkeit. Der Pastor oder Seelsorger ist gehalten, seine Informationen streng vertraulich zu behandeln, außer das Wohlergehen des Ratsuchenden oder anderer Personen steht auf dem Spiel. In solchen Fällen sollte die Person in der Seelsorge ermutigt werden, ihre Information direkt den betroffenen oder zu-

ständigen Stellen (z. B. Polizei, Arbeitgeber, Eltern) mitzuteilen. Allgemein gilt, dass die Weitergabe von Informationen nie ohne Wissen des Betroffenen erfolgen sollte.

Insgesamt müssen Seelsorger sich eine wachsame Einstellung bewahren, wenn sie diese acht Stolpersteine vermeiden wollen. Wenn sie bei ihrem Wunsch zu helfen in eine ungesunde Rollen geraten sind, müssen sie ihre Beziehung neu aufbauen. Das kann unter Umständen auch bedeuten, dass sie dem Paar mitteilen, was sie wie zu ändern beabsichtigen. Dieser Prozess der Restrukturierung einer Beziehung ist immer schwierig, weil er oft auch die Zurücknahme von bereits Gewährtem einschließen kann. Jedoch sind Fehler und Rollenverwechslungen keine unwiderrufflichen Tragödien.

Haltungen für erfolgreichen seelsorgerlichen Beistand

Seelsorgerlicher Beistand ist ebenso wie Beratung zunächst einmal eine Beziehung, bei der eine Person, der Pastor oder Seelsorger, einem anderen bei seinen Problemen im Leben helfen möchte. Im Falle einer gemischtreligiösen Ehe versucht der Pastor oder Seelsorger den Partnern zu helfen, miteinander ein harmonisches Leben zu führen und auch geistliche Einheit zu erleben. Doch professionelle Hilfe kann ein recht vielschichtiger Prozess sein, den man unmöglich in einigen Absätzen hinreichend beschreiben kann. Nachfolgend werden ganz kurz einige der grundlegenden Haltungen zusammengefasst, aufgrund derer ein gutes Ergebnis erwartet werden kann.¹⁸

1. Aufmerksamkeit. Der Seelsorger muss versuchen, dem Ratsuchenden ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken. Er sollte dabei höflich und freundlich sein und die starke Motivation empfinden, den andern zu verstehen zu wollen. Menschen zu helfen ist eine Arbeit, die Feinfühligkeit und glaubwürdig ausgedrückte Fürsorge und Aufmerksamkeit für den Ratsuchenden erfordert.

2. Zuhören können. Dies umfasst natürlich viel mehr als nur das passive Empfangen von Botschaften.¹⁹ Sie zu überhören und rasch zum Erteilen von Ratschlägen

¹⁸ Siehe Collins, *Christian Counselling*, S. 26–29.

¹⁹ Nach Armand Nicholi gehört zu intensivem Zuhören: „Vermeide es dem/der Ratsuchenden so zu antworten, dass sein/ihr freier Ausdruck von Gedanken und Gefühlen dadurch gestört wird. Meide vor allem unterschwellige verbale oder nonverbale Andeutungen der Geringschätzung oder Kritik bezüglich des Inhaltes der Geschichte, die dir der/die zu Beratende erzählt, selbst dann noch, wenn diese Mitteilungen dein Zartgefühl verletzen. Während der Minuten des Schweigens oder der Tränen warte geduldig ab, bis der/die Hilfesuchende seinen Mut wieder findet schmerzliche Erfahrungen auszugraben, oder eine Pause eingelegt hat, um seine Gedanken wieder zu sammeln und seine Haltung wieder zu gewinnen. Höre nicht nur, was gesagt wird, sondern auch das, was er/sie zu sagen versucht oder was ungesagt bleibt. Gebrauche deine Augen und Ohren, um Botschaften zu entschlüsseln, die

überzugehen beraubt das Gegenüber der Möglichkeit, seine Gefühle wirklich auszudrücken, Probleme durch Aussprechen zu klären, all die Einzelheiten eines Falles mitzuteilen, oder die Erleichterung zu verspüren, die mit seelischer Läuterung einhergeht. Das Zuhören kann also im Gegensatz dazu eine Methode sein, dem Hilfesuchenden zu zeigen, das man ihn ernst nimmt.

3. Antworten. Niemand sollte jedoch glauben, dass der Seelsorger nichts weiter macht als zuzuhören. Genauso wie Jesus verfuhr, sollte auch die Hilfe des Seelsorgers von Handlungen und bestimmten verbalen Äußerungen bestimmt sein, wie etwa den folgenden:

Führung ist eine Fähigkeit, durch die der Seelsorger die gedankliche Richtung seines Gegenübers schon ein wenig vorausahnt und darauf in einer Weise antwortet, die das Gespräch wieder ins rechte Gleis bringt.

Spiegeln ist eine Methode, die die ratsuchende Person erkennen lässt, dass der Seelsorger aufmerksam ist und ihr Denken und Fühlen verstehen kann. Vorsicht ist jedoch angebracht, damit nicht nach jedem Satz gespiegelt wird und stereotypen Antworten gegeben werden.

Fragen können sehr hilfreich sein, wenn sie geschickt gestellt werden und ihre kreative Formulierung die bereits vorhandenen Informationen erweitert. Die besten Fragen sind solche, die zur Beantwortung zumindest einen oder mehrere Sätze als Antwort des Gefragten erfordern, die also nicht mit einem Wort zu beantworten sind. Es sollte vermieden werden, einfach ins Blaue hinein zu fragen.²⁰

Konfrontation meint der Person in der Seelsorge Gedanken vorzustellen, die sie auf andere Weise nicht hätte erkennen können. Sie kann beispielsweise mit Sünde in ihren bisherigen Leben, Fehlern sowie uneinheitlichem oder zwecklosem Verhalten konfrontiert werden. Am besten geschieht dies auf liebevolle, freundliche, nicht-richtende Weise. Konfrontation ist ein wichtiger, aber oft schwieriger Teil der Seelsorge.

dir der Tonfall der Stimme, seine/ihre Körperhaltung und andere nonverbale Anzeichen übermitteln. Überprüfe sorgfältig deine eigenen Reaktionen auf das Empfangene. Und vermeide es deine Augen von dem/der Hilfesuchenden abzuwenden, solange er/sie spricht. Beschränke deine gedanklichen Ausflüge ins Reich der Fantasie. Kontrolliere deine Gefühle gegenüber dem/der zu Beratenden, besonders die, welche einer offenen, mitfühlenden und kritikfreien Haltung zuwider laufen. Bedenke, dass es durchaus möglich ist ihn/sie anzunehmen, ohne dabei das destruktive Verhalten des/der Hilfesuchenden oder anderer zu beschönigen oder gut zu heißen“. „The Therapist-Patient Relationship“, in M. Nicholi Jr., Cambridge (Hg.), *The Harvard Guide to Modern Psychiatry*, The Belknap Press of Harvard University Press, Harvard 1978, S. 12.

²⁰ Vgl. John S. Savage, *The Apathetic and Bored Church Member: Psychological and Theological Implications*, LEAD Consultants, Pittsburgh 1983.

Informieren heißt den Personen, die Informationen brauchen, Tatsachen zu übermitteln. Es unterscheidet sich von der Mitteilung von Meinungen oder Ratschlägen durch den Seelsorger. Informieren gehört zu den Selbstverständlichkeiten und anerkannten Teilbereichen der Seelsorge. Anweisungen zu erteilen ist dagegen viel mehr umstritten, denn es kann die Hilfesuchenden abhängig machen, weil sie sich überführt oder zurückgestoßen fühlen können. Wenn ein Seelsorger unbedingt eine Anweisung geben will, sollte er es in der Form eines möglichen Vorschlags tun.

Interpretation meint dem Ratsuchenden zu erklären, welche Bedeutung sein Verhalten oder andere Ereignisse haben. Dies ist ein höchst fachliches Können, das große Möglichkeiten beinhaltet. Denn es befähigt die Person in der Seelsorge, sich und ihre Situation klarer zu erkennen. Allerdings sollte sich der Seelsorger dabei fragen, ob sein Gegenüber intellektuell und emotional schon bereit ist, mit solch einer Einsicht umzugehen.

Unterstützung und Ermutigung. Menschen, die von Nöten und Konflikten belastet sind, können von der Stabilität und Fürsorge einer mitfühlenden Person, die sie vorurteilsfrei annimmt und ihnen wieder Sicherheit vermittelt, viel profitieren. Hilfsbedürftige zu unterstützen bedeutet auch sie dahin zu führen, dass sie sich über ihre eigenen geistlichen und psychischen Kraftquellen im Klaren sind, sie zum Handeln zu ermutigen und ihnen zu helfen, sich mit Problemen oder Fehlern auseinandersetzen, die als Ergebnis dieser Aktion auftreten.

4. Lehren. Der Seelsorger ist immer auch Pädagoge, der durch Vorbild und Unterweisung die Person in der Seelsorge unterrichtet, damit sie es lernt, mit den Problemen des Lebens selbst fertig zu werden. Eines der wirkungsvollsten Lehrwerkzeuge ist das, was Psychologen „immediacy responses“ nennen. Sie haben mit der Fähigkeit zu tun – und zwar sowohl von Seiten des Seelsorgers als auch seines Gegenübers – sehr direkt und offen das anzusprechen, was sich im Hier und Jetzt ihrer Beziehung gerade abspielt: „Ich fühle mich bei dir gerade sehr frustriert“ oder: „Allmählich werde ich wütend, weil ich den Eindruck habe, dass du mich nur heruntermachst“. Solch ein ehrlicher Ausdruck von Empfindungen in einer bestimmten Situation ist heilsam, denn er behandelt die Gefühle, ehe sie sich aufstauen.

5. Beten. Der Seelsorger sollte möglichst mit dem Paar und immer auch für das Paar beten.

Etappen seelsorgerlichen Beistands in konfessionsverschiedenen Ehen

Diese Etappen entsprechen den verschiedenen Schritten bei der Behandlung eines konfessionsverschiedenen Paares: Sie beginnen mit der *Vorbeugung* noch vor der Heirat, führen dann über gegenseitige *Annahme* zu Beginn des Ehelebens über *Verständigung*, *Rücksicht* und *Toleranz* in den folgenden Jahren schließlich zur *Integration* beider Ehepartner in die Gemeindemitgliedschaft.

1. **Annahme** (zu Beginn des Seelsorgeprozesses).

Vermeide es, den Eindruck einer Ablehnung oder Verurteilung hervorzurufen. Auf keinen Fall sollte die Gemeinde dem neu vermählten Paar mit einer Haltung der Ablehnung oder Verurteilung begegnen. Das Paar sollte vielmehr spüren, dass die Türen der Gemeinde für sie stets ganz offen sind. Wenn möglich sollten Bibelstunden, die vor der Heirat begonnen wurden, fortgeführt und zum Abschluss gebracht werden. Die beiden sollten ermutigt werden, an allen Gemeindeveranstaltungen teilzunehmen.

Mache das Paar auf etwaige Folgen der Hochzeit aufmerksam. Sollte das Paar sich je für eine solche Trauung in einer anderen Religionsgemeinschaft entscheiden, die in einer Art und Weise durchgeführt werden sollte, dass dabei ein göttliches Gebot oder eine Gemeinderegeln verletzt wird, so sollte der adventistische Teil über etwaige Folgen im Sinne korrigierender Seelsorge unterrichtet sein, damit ein gegenseitiges Übereinkommen erzielt werden kann. In einigen Fällen mag es vorzuziehen sein, dem Paar eine Ziviltrauung vorzuschlagen und mit einer religiösen Feier abzuwarten, bis beide Gemeindeglieder geworden sind.

Hilf erste Streitigkeiten zu verhindern. Versuche zu helfen, dass in diesem frühen Stadium der Ehe Streitigkeiten verhindert werden können. Ein guter Start ist entscheidend, um Spannungen und unnötige Probleme nicht aufkommen zu lassen. Jetzt ist auch der Zeitpunkt, in dem die Ehegatten eine Übereinkunft über die praktischen Auswirkungen ihrer entsprechenden Konfessionen treffen sollten. Der Pastor kann an der Erstellung einer Übereinkunft darüber, wie das gemeinsame Leben aussehen kann, hilfreich mitwirken.

2. **Hilfreicher Beistand** (während der gesamten Dauer der Seelsorge).

Privatsphäre. Es kann hilfreich sein, wenn der Pastor seelsorgerlichen Beistand leistet bei der Festsetzung von Grenzen, die den Einfluss der beiden Konfessionen für das Paar abstecken. Unter Umständen erfordert dies auch Unterstützung dabei,

mögliche negative Einflüsse von Freunden, Verwandten oder anderen Geistlichen auf das Privatleben des Paares abzuwehren.

Verständigung, Rücksicht und Toleranz. Verständigung, Rücksicht und Toleranz sind wesentlich für die Erhaltung der Freiheit jedes Partners, seine eigene Religion unbehindert auszuüben.

Die Familienandacht. Es ist einer der besten Wege, um Frieden und geistliche Gemeinschaft in einer Mischehe zu bewahren, sich einen Zeitpunkt für die Familienandacht frei zu halten, damit Gott und sein Wort den gebührenden Platz im Heim finden. Auch dabei kann der Pastor mithelfen, indem er entsprechendes Material für die Feier der Familienandacht zur Verfügung stellt.

Gemeinsamer Vollzug einiger religiöser Praktiken. Ohne dabei Kompromisse einzugehen, die die religiösen Praktiken von einem der beiden Ehepartner verletzen, sollten sie doch einander bei der Ausübung einiger religiöser Handlungen so oft wie möglich unterstützen. Das gilt sowohl für den Adventisten als auch für den Nichtadventisten. Seelsorgerlicher Rat mag erforderlich werden, um unnötige Vorurteile und riskante Zugeständnisse zu vermeiden.

Verständigung zwischen den Pastoren beider Kirchen. Wenn es unter den Partnern einer Mischehe zu Auseinandersetzungen kommt, kann es für den adventistischen Pastor angebracht sein, mit seinem nichtadventistischen Kollegen ein Treffen zu vereinbaren, um nach dem besten Weg zu suchen, wie man dem Paar helfen kann. Auch wenn die beiden Geistlichen keine Übereinkunft erzielen, hilft dieser Kontakt dem adventistischen Pastor, das Problem besser zu verstehen und kompetenteren Rat zu geben.

3. Erziehung der Kinder (wenn Kinder mit betroffen sind).

Die Erziehung der Kinder ist eine sehr komplexe Angelegenheit, besonders dann, wenn der andere Partner Katholik ist und mit dem Ehegelübde auch versprochen hat, die Kinder im katholischen Glauben taufen und erziehen zu lassen (Katechese, Erstkommunion, Firmung usw.).

Fragen der Kindererziehung sollten von den Ehepartnern schon vor der Hochzeit besprochen und analysiert werden. Bleiben sie ungeklärt, könnte der adventistische Teil vom katholischen Partner zumindest die Erlaubnis erbitten, die Kinder später selbst über diese Fragen entscheiden zu lassen. Eine „doppelte“ religiöse Erziehung kann für die Kinder eine Ursache von Verwirrung werden. Vorzuziehen wäre freilich, dass die Eltern sich einigen, auf welche Kirche sich die religiöse Erziehung der

Kinder bezieht. Der adventistische Teil wird sicherlich sein Bestes versuchen, diese Entscheidung zu Gunsten der Adventgemeinde zu fällen.

4. Integration (Höhepunkt der Bemühungen).

Auch wenn sich die seelsorgerlichen Bemühungen in erster Linie auf die Lösung der Probleme konzentrieren, können sie doch in einigen Fällen dazu führen, dass der nicht-adventistische Ehepartner in die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten aufgenommen wird.

Kontakt mit dem adventistischen Glauben. Der adventistische Teil sollte dem nichtadventistischen Partner eine glaubwürdige Darstellung seines Glaubens vorleben. Wenn er aber den Eindruck von einer starren, hartherzigen Religion vermittelt hat, die nur auf die Einhaltung von Pflichten besteht und das Begeisternde daran, Adventist sein zu dürfen, nicht so recht deutlich macht, kann der Pastor diesen Eindruck korrigieren helfen, indem er mit beiden Ehegatten arbeitet, um ein positiveres Verständnis des adventistischen Glaubens zu erreichen.

Kontakt mit der adventistischen Familie. Sich um das geistliche Wachstum eines Nichtadventisten zu bemühen, erfordert oft auch, ihn an Gemeindeaktivitäten teilhaben zu lassen und ihn dem positiven Einfluss des Pastors und anderer Gemeindeglieder auszusetzen. Das vorbildliche Zeugnis des adventistischen Partners, sein Glaube, seine Liebe und Hilfsbereitschaft bilden den normalen Weg, den nichtadventistischen Teil nach und nach zu einer persönlichen Verbindung mit Gott zu bringen.

Dieser Prozess kann den Nichtadventisten zu Bekehrung und Taufe und damit zur Aufnahme in die Gemeinde führen. Das ideale Ergebnis aller Bemühungen um seelsorgerlichen Beistand für konfessionsverschiedene Paare ist die Integration der beiden Eheleute in denselben Glauben, in dieselbe Hoffnung und in ein Leben der Gemeinschaft mit demselben Gott und Erlöser, das über diese Erde hinaus in die Ewigkeit reicht. Aber auch die besten Bemühungen können die Bekehrung des nicht-adventistischen Partners nicht garantieren. Gott hat uns mit Entscheidungsfreiheit geschaffen, und Bekehrung ist letztlich das Werk des Heiligen Geistes.

Schlussbemerkungen

Eine systematische seelsorgerliche Betreuung im Falle von konfessionsverschiedenen Paaren ist keine leichte Aufgabe. Mit Verweisen auf die Bibel und den Geist der Weissagung haben oft theologische und rechtliche Aspekte die pastoralen Anliegen überdeckt. Wenn wir jedoch dem Recht Geltung verschaffen, müssen wir der Gnade erst recht Raum geben. Die wachsende Anzahl von Mischehen in unserer Freikirche

zeigt dramatische Folgen: Immer mehr adventistische Ehepartner geben ihren Glauben auf und verlassen die Gemeinde. Dies macht es dringlich, dass wir unsere Seelsorge überprüfen, um solche schmerzliche Konsequenzen zu vermeiden.²¹

²¹ Zu diesem Thema gibt es keine umfangreiche Bibliographie. Wir sind den grundlegenden Leitlinien der pastoralen Psychologie und Therapie von Gary Collins gefolgt (*Christian Counselling*). Die meisten Ratschläge stammen jedoch aus unserer eigenen seelsorgerlichen Erfahrung und Praxis von über vierzig Jahren pastoralen Dienstes an Familien. Jeder Pastor ist daher eingeladen die vorgeschlagenen Empfehlungen seiner eigenen Sichtweise vom Predigtamt anzupassen. Viele Paare benötigen weit mehr Hilfe als Zurechtweisung. Auf diesem Gebiet ist das Feld noch weit offen für Forschung und Fortschritt. Denn wir haben zu viele Gläubige, hauptsächlich Frauen, die mit nichtadventistischen Männern verheiratet sind, und die Führung, Unterstützung, Beistand, Ermutigung und Hilfe brauchen.